Nr. 260. — Zweites Blatt.

Stettiner Zeitung.

Dienstag, 6. Juni 1893.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Abend-Ausgabe.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg u. Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Der französische Wahlaufruf unserer Sozialdemokraten.

Die deutsche Sozialdemokratie scheut sich nicht, mit einem Aufruf der französischen Sozialisten vor die deutschen Wähler zu treten. Großes, so wird in ihm ausgeführt, erwarteten die Franzosen und internationalen Sozialisten von dem Siege der deutschen Sozialdemokratie. Er werde zeigen, daß das Volk das Volksheer statt des stehenden Heeres wolle, das Volksheer, das unbesieglich sei, wenn es sich darum handle, sich gegen einen feindlichen Einbruch zu vertheidigen, das sich aber nicht zu Kriegsabenteuern und Eroberungskriegen hergebe. Die Errichtung des Volksheeres werde zugleich den Grund legen zu den Vereinigten Staaten von Europa, die im Jahre 1889 auf dem Pariser Kongresse gefordert wurden. Was damals gefordert wurde, ist die europäische Republik mit französischer Spitze gewesen. Auch die „internationalen" französischen Sozialisten können sich die Verwirklichungsideale nicht anders als unter französischer Firma denken. Sie sind getreue Nachkommen jener Franzosen, die vor 100 Jahren ihre Volksheere mit dem Rufe: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! in alle Staaten Europas einbrechen ließen, um eine französische Weltherrschaft herzustellen.

Unser Heer ist niemals zu Kolonialabenteuern und Eroberungskriegen verwendet worden, wie die französischen Sozialisten in frecher Weise anzudeuten wagen. Wohl aber hat die französische Heeresgeschichte Eroberungs-Abenteurerzüge nach Algier, Italien, der Krim, Mexiko, Tonkin zu verzeichnen, und alle diese Züge sind unter dem lebhaftesten Beifall der Mehrheit der französischen Nation unternommen worden.

Wo waren die Genossen Lafargue und Guesde, wenn in Frankreich die Regierung mit militärischen Forderungen vor das Parlament trat? Sie haben geschwiegen und die deutschen Sozialisten haben sich recht gehütet, den lauen Genossen mit einem Aufruf ähnlichen Inhalts, wie ihn der „Vorwärts" veröffentlicht, zu Hülfe zu kommen. Man würde ihnen wahrscheinlich in verständlicher Weise die Thür gewiesen haben; denn der französische Sozialist ist in erster Linie Franzose trotz des internationalen Phrasengeklingels. Nur deutsche Sozialdemokraten konnten es über sich gewinnen, an deutsche Wähler mit einem Aufruf von Franzosen zu treten.

In 380 Wahlkreisen will die Sozialdemokratie die Stimmen nicht der Sozialisten, sondern der Unzufriedenen sammeln. Sie hat wohlweislich für den Wahlkampf ihr sozialistisches Programm in den Silberschrank verschlossen und spielt sich nur als die Partei auf, die am entschiedensten dafür eintritt, daß die „Blutsteuer" nicht vermehrt werde. An alle Die, die nicht, weil sie Sozialisten, sondern weil sie aus irgend einem Grunde unzufrieden sind, für den Sozialisten stimmen, richtet sich die ernste Frage, ob sie wirklich gewillt sind, die Hoffnungen zu verwirklichen, von denen die französischen Sozialisten „Großes" erwarten. Sie müssen diese Frage um so ernstlicher prüfen, als es nicht nur die französischen Sozialisten sind, die auf die deutschen Wahlen hinblicken. Ein Zuwachs der sozialistischen Stimmen könnte leicht dort, wo das Feuer des Rachekrieges genährt wird, zu der Auffassung führen, daß die Stunde gekommen sei, wo die innere Zerrüttung in Deutschland zur Ausführung des Rachekrieges einlade. Möchte eine große Mehrheit für die Militärvorlage die Antwort auf die dreiste Zumuthung der französischen Sozialisten sein, eine Mehrheit für eine Verstärkung unseres Volksheeres, damit es jeden Eindringling mit blutigem Kopfe heimschicken kann.

Deutschland.

Berlin, 6. Juni. Der Kaiser wird seine Nordlandsreise in der zweiten Juliwoche antreten, Bestimmungen über den Tag der Abreise und das nähere Reiseprogramm sind noch vorbehalten. Zuvor wird am 7. Juli, dem Tage, an dem der zweite Sohn des Kaisers Prinz Eitel Friedrich das zehnte Lebensjahr vollendet, am Hofe eine besondere Feier stattfinden, der Prinz tritt an diesem Tage, dem Herkommen gemäß, in die preußische Armee ein. Der Kaiser wird, wie bereits gemeldet, vor der Abreise von Kiel die Arbeiten des Nord-Ostsee-Kanals in Augenschein nehmen, deren Fortgang der Kaiser mit ganz besonderem Antheil gefolgt ist. Die dem großartigen Unternehmen bestimmte Bauzeit wird genau inne gehalten und der Kanal in zwei Jahren seiner Bestimmung übergeben werden können.

— Der Kaiser empfing am Sonntag den bisherigen hiesigen amerikanischen Gesandten Herrn William Walter Phelps behufs Ueberreichung seines Abberufungsschreibens in Abschiedsaudienz. Unmittelbar darauf überreichte der neu ernannte amerikanische Gesandte General Runyon dem Kaiser sein Beglaubigungsschreiben. Beiden Audienzen wohnte der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Freiherr von Marschall bei.

— Sämmtliche Minister des preußischen Staatsministeriums, wie die gesammten Chefs der Reichsämter werden sich in den letzten Junitagen in Berlin befinden und bis zum Schluß der voraussichtlich kurzen Reichstagstagung hier verweilen. Dann erst werden die einzelnen Leiter der Verwaltungen ihre Urlaubsreisen antreten und zwar so, daß immer mindestens zwei Mitglieder des Staatsministeriums in Berlin anwesend sein werden. Erst im Oktober dürften dann die regelmäßigen Sitzungen des Staatsministeriums wieder beginnen.

— Nach einer Mittheilung der „Nordd. Allg. Ztg." ist der auf Baliburg im Hinterland von Kamerun stationirt gewesene Unteroffizier Knetschke an der Küste wieder eingetroffen. Die Kolonialverwaltung scheint hiernach entschlossen zu sein, die von Dr. Zintgraff angelegte Station trotz der großen Hoffnungen, die Dr. Zintgraff gerade auf die Balis für die zukünftige Entwickelung Kameruns setzt, ganz zu räumen.

Spandau, 5. Juni. Während der im vorigen Monat beendigten ersten Kampagne der hiesigen Armeekonservenfabrik sind rund 2500 Ochsen bester Qualität geschlachtet und deren Fleisch verarbeitet worden. Es sind hergestellt worden Konserven bestehend aus Gullasch, Braten- und Gemüsefleisch, sowie Erbswurst, Bohnenwurst und Linsenwurst. An Gemüsen wurden hierzu täglich 50 Zentner verbraucht. Die sämmtlichen hier fabrizirten Konserven werden für den Kriegsfall in Proviantmagazinen gelagert. Sie werden während des Friedens nur so weit von den Truppen konsumirt, als angenommen wird, daß eine längere Aufspeicherung ihre Beschaffenheit ungünstig beeinflussen würde.

Die Militärverwaltung läßt gegenwärtig zum Zwecke eines Versuches große Leinwandzelte für Kavallerie, auch zur Unterbringung von Pferden, anfertigen.

Bei der vor einiger Zeit erfolgten Vergebung von großen Leinwandlieferungen für Mannschaftszelte sind ganz besonders die schlesischen Handweber berücksichtigt worden. Man hat ihnen sogar höhere Preise bewilligt als den Großindustriellen.

Kiel, 5. Juni. Mit der Schiffstaufe der geschützten Kreuzerkorvette „Gefion" auf der Schichauschen Werft in Danzig ist zum vierten Male in unserer Kriegsmarine ein Schiffsname wieder aufgelebt. Dieser Namensübergang vollzog sich zum ersten Male im Jahre 1885 bei dem Stapellauf der Kreuzerkorvette „Arkona", die in den letzten Jahren mit ihrem Schwesterschiff, der Korvette „Alexandrine", zum Verbande des Kreuzergeschwaders gehörte. Die alte „Arkona", in den Jahren 1855—1857 erbaut, war die erste Schraubenkorvette der ehemaligen preußischen Marine überhaupt und ist mit der Geschichte unserer Marine um so enger verknüpft, als sie der einzige Zeuge bei dem Untergang des kleinen Schooners „Frauenlob" in asiatischen Gewässern war, bei dem vier preußische Offiziere und 58 Matrosen einen frühzeitigen Tod in den Wellen fanden. Bis zum Ende der achtziger Jahre diente die „Arkona" als Maschinisten-Schul- und Wachtschiff in Kiel. Der vorige Sommer ließ zwei ehemalige Schiffsnamen in unserer Marine wieder auferleben, von denen der eine, der „Kurfürst Friedrich Wilhelm", eines unserer vier mächtigsten neuen Panzerkolosse von je 10 033 Tonnen Deplacement, ist, indem der alte „Große Kurfürst" im Jahre 1878 bei Folkstone durch den „König Wilhelm" angerannt wurde und auf Grund ging, an welcher Stelle noch heute versandet das Wrack liegt und eine schwimmende Bake die Unglücksstätte bezeichnet. Der dritte Namensübergang vollzog sich bei der Schiffstaufe der Kaiseryacht „Hohenzollern" im August vorigen Jahres auf dem Stettiner Vulkan, indem die alte „Hohenzollern" in „Kaiseradler" umgetauft wurde, während der Kreuzer gleichen Namens zum „Seeadler" wurde. Die jüngste und vierte Namensauferstehung mit der Schiffstaufe der „Gefion" endlich bringt eine Erinnerung an die alte „Gefion" mit sich. Diese hatte ein noch ehrwürdigeres Alter als die „Arkona", ganz abgesehen von ihrer Geschichte. Sie wurde in den Kämpfen der Schleswig-Holsteiner und der ihnen zu Hülfe geeilten Deutschen gegen die Dänen am 5. April 1849 in dem Gefecht bei Eckernförde mit ihren 48 Geschützen erobert. Am 1. Mai 1850 erstand Preußen diese Fregatte, indem sie auf Jahre hinaus das mächtigste Schiff dieser kleinen Seemacht war. In ihrer Eigenschaft als preußisches Kriegsschiff unternahm sie verschiedene größere Reisen, doch stellte sich sehr bald ihre Unbrauchbarkeit heraus, so daß sie der Kieler Werft nur noch als „Hulk" dienen konnte. Ein Torpedoversuch endlich in den achtziger Jahren machte ihrem Dasein ein Ende, indem sie in der Kieler Bucht in die Luft gesprengt wurde.

Hamburg, 5. Juni. Durch Verfügung des hanseatischen Oberlandesgerichts ist eine Anzahl der wegen des Fahrkartenschwindels verhafteten Viehhändler gegen Kaution von 3000 bis 15 000 Mark freigelassen worden.

Würzburg, 5. Juni. Gegenüber der agrarischen Agitation beschloß die unterfränkische Handelskammer, sämmtliche baierischen Handelskammern zu einer entschiedenen Kollektiveingabe an den Kanzler wegen Aufrechterhaltung der Goldwährung zu veranlassen.

Stuttgart, 5. Juni. Nach Bischof Hefeles Hinscheiden ist nunmehr der seitherige Koadjutor cum jure succedendi, Dr. Wilhelm v. Reiser (geboren 1835 zu Spaichingen), Bischof zu Rottenburg.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 5. Juni. Nach einer Meldung der „Polit. Korresp." aus Konstantinopel übersandte der Kaiser von Rußland dem Sultan ein Album, welches die künstlerisch ausgeführten Abbildungen sämmtlicher Schiffe der russischen Flotte des Schwarzen Meeres enthält.

Schweiz.

In Bern trat gestern Nachmittag die technische Konferenz für den internationalen Eisenbahntransport zusammen. Dieselbe ward durch den Bundesrath Zemp eröffnet. Hierauf folgte die Konstituirung und die Festsetzung des Berathungsreglements. Außer Italien und Rußland sind alle Verbandsstaaten vertreten. Die deutschen Delegirten sind: Der vortragende Rath im Reichseisenbahnamt, Geh. Oberregierungsrath Dr. Gerstner, der vortragende Rath im preußischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Geh. Oberregierungsrath Dr. von der Leyden, der Vorstand der Verkehrsabtheilung bei der Generaldirektion der baierischen Staatsbahnen, Ober-Regierungsrath Hauck, sowie das Mitglied des Patentamtes und der preußischen technischen Deputation für Gewerbe, Regierungsrath Dr. Rosing. Die österreichischen Delegirten sind: der Regierungsrath im Handelsministerium Frhr. v. Buschmann, der Generaldirektionsrath der Generaldirektion der österreichischen Staatsbahnen Viktor Roell und der Ministerialvizesekretär im Handelsministerium Ritter v. Rumler. Die Delegirten für Ungarn sind: der Rath und Oberinspektor Anton Koeri und der Gewerbeinspektor Dr. Alexander Bekessy.

Bern, 5. Juni. Der Nationalrath hat mit 58 gegen 39 Stimmen die Einführung der mitteleuropäischen Zeit für Eisenbahn-, Post- und Telegraphenverkehr beschlossen. Die neue Zeit wird voraussichtlich am 1. Oktober in Geltung treten.

Italien.

Rom, 5. Juni. Vor dem Schwurgerichte begann heute der Prozeß gegen Cuciniello und Genossen wegen Unterschlagung von 2 450 000 Lire zum Nachtheile der römischen Filiale der Bank von Neapel. Cuciniello erklärte, die ganze Summe am 7. Januar entnommen zu haben. Er übernehme die volle Verantwortung und spreche den Kassirer von jeder Schuld frei. Er habe demselben 370 000 Lire zur Begleichung einer Schuld an die Banca Romana übergeben und den Rest am Tage darauf einer Person, die er nicht nennen könne, eingehändigt. Die zuletzt angeführte Summe habe am 11. Januar zurückerstattet werden sollen.

Dänemark.

Nach einer Meldung des „Stand." aus Kopenhagen ist in dortigen gut unterrichteten Kreisen nichts bekannt, was die Meldung, Kaiser Wilhelm beabsichtige diesen Sommer Dänemark zu besuchen, um dem Zaren im Schlosse zu Fredensborg zu begegnen, bestätigen könnte.

Stettiner Nachrichten.

* **Stettin**, 6. Juni. Die bereits erwähnte Versammlung national-liberaler Wähler, welche gestern Abend in den „Sternsälen" stattfand, wurde von Herrn Buchdruckereibesitzer R. Graßmann eröffnet. Sodann ergriff Herr Weinhändler Hellberg das Wort, um eine gedrängte Darstellung von der Gestaltung des Kartells in den Jahren 1884 und 1887 zu geben. Auf Grund der bisherigen Wahlergebnisse hält Redner es für völlig ausgeschlossen, daß die Kandidatur eines extrem Konservativen hier jemals Erfolg haben könnte.

Herr Graßmann geht sodann auf das Kartellverhältniß näher ein und weist nach, daß die von konservativer Seite aufgestellte Behauptung, Herr v. Heydebreck stehe auf dem Boden des Kartells, den thatsächlichen Verhältnissen direkt widerspricht, denn Herr v. Heydebreck habe sich 1890 als entschiedener Gegner des Kartells erwiesen. Als damals die Kartellverhandlungen zwischen Konservativen und Nationalliberalen zum Abschluß gekommen waren, habe Herr v. Heydebreck diesen nicht nur nicht zugestimmt, sondern er und einige andere konservative Herren traten aus dem Vorstand des konservativen Vereins aus, indem sie erklärten, der Kartellabschluß widerspreche vollständig ihren politischen Ansichten. Wenn trotzdem heute behauptet werde, Herr v. Heydebreck stehe auf dem Boden des Kartells, so sei diese Behauptung eben falsch. Falsch sei es aber auch, wenn von konservativer Seite die weitere Behauptung aufgestellt werde, die Nationalliberalen hätten die Verpflichtung übernommen, jetzt für den konservativen Kandidaten zu stimmen, denn eine solche Verpflichtung ist thatsächlich nur von einigen Herren des Vorstandes übernommen, ohne daß die Mitglieder des nationalliberalen Wahlvereins um ihre Meinung befragt, oder denselben auch nur Mittheilung gemacht worden wäre.

Herr Kaufmann Marlow geht zunächst auf die gegenwärtige politische Lage näher ein und erörtert dann eingehend das in Stettin bestehende Verhältniß zwischen Nationalliberalen und Konservativen und empfiehlt die Wahl Brömel's. Redner hebt hervor, daß der von der konservativen Partei aufgestellte Kandidat, Excellenz v. Heydebreck, selbst über Herrn Brömel Folgendes sagte: „Ich habe mich gefreut, daß Herr Brömel sich dem Fraktionszwange nicht gefügt und für die Militärvorlage gestimmt hat. Was Herr Brömel über die Militärvorlage gesagt hat, ist gut, und jeder konservative Mann kann das unterschreiben!" — Wenn Herr v. Heydebreck Herrn Brömel in so vielen Beziehungen zustimme, warum sollten es nicht die Nationalliberalen erst recht thun? Redner geht dann näher auf die angebliche Verpflichtung der Nationalliberalen, in dem gegenwärtigen Wahlkampf konservativ stimmen zu müssen, näher ein. Der Vorstand des konservativen Vereins habe sich in einem Aufruf an die nationalliberalen Wähler gewandt und darin diese „moralische und ausdrücklich übernommene" Verpflichtung hervorgehoben. — Dies sei geradezu empörend. Richtig sei, daß im Jahre 1890 von dem Vorstand der Nationalliberalen eingegangen, bei der nächsten Reichstagswahl für einen konservativen Kandidaten zu stimmen, aber mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß derselbe den Kartellparteien angehören muß. Diesen wichtigen Passus läßt der Vorstand des konservativen Vereins einfach fort. Der Vorstand des nationalliberalen Wahlvereins veröffentlichte als Antwort auf diese Zumuthung der Konservativen den seiner Zeit geschriebenen Brief im Wortlaut und konnte darnach kein Zweifel bestehen, daß es sich nur um einen Kartellkandidaten handeln könne. Charakteristisch sei es, auch noch zu erfahren, daß, als dieser Brief dem Vorstande der Konservativen seiner Zeit übergeben war, Herr von Heydebreck aus dem Vorstande ausschied und ein anderes Mitglied des konservativen Vorstandes dem Vorsitzenden des nationalliberalen Wahlvereins sagte: „Das Kartell ist nun wohl da, aber Geld zur Agitation und Vertrauensmänner haben wir nicht." Die „Pomm. Reichsp." schreibe, „ein festes Kartell habe weder damals bestanden, noch bestehe es heute, es könne sich deshalb sowohl damals wie heute auch nur um die zum ehemaligen Kartell gehörigen Parteien handeln und diese seien für Stettin Konservative und Nationalliberale". Diese Ausführung ist wieder falsch, denn im Jahre 1890 ist thatsächlich das Kartell von 1887 zwischen den Vorständen der nationalliberalen und der konservativen Partei erneuert und ein Kartellvertrag aufgesetzt. Der Vorstand des nationalliberalen Wahlvereins brauchte also zu seinem jetzt veröffentlichten Briefe nichts hinzuzufügen, weil er weiß, was die Konservativen nicht wissen oder nicht wissen wollen: Daß heute ein Kartell nicht besteht, der Vorstand des nationalliberalen Vereins also seiner Verpflichtung voll und ganz enthoben ist. Herr von Heydebreck selbst kann auch einem Kartell sehr wenig freundlich gegenüberstehen, denn er selbst hat in einer am 3. November 1892 gehaltenen Rede, in welcher er den abzuhaltenden Parteitag der Konservativen befürwortete, gesagt: „Ich halte die Nothwendigkeit einer Reorganisation der deutschkonservativen Partei als Folge des „Kartellschwindels", der die Selbstständigkeit der Partei tief geschädigt hat, für nothwendig." Nun, die Nationalliberalen wollen diesmal den „Schwindel des Kartells" nicht, sie sind einmal damit hineingefallen und dies genüge. Redner fordert schließlich auf, für Herrn Max Brömel zu stimmen, der gesonnen ist, für des Landes Wehrkraft einzutreten, der aber auch für unsere Stadt in handelspolitischer Beziehung eine Autorität sei, wie es naturgemäß Herr von Heydebreck als Soldat nie sein könne. Wenn die Nationalliberalen auch nicht in Allem mit Herrn Brömel übereinstimmen, so stehe doch jetzt das Vaterland höher als die Partei.

Ein mit mehreren Gesinnungsgenossen anwesendes Mitglied des konservativen Vereins meint, Herr Brömel sei vor Abstimmung über die Militärvorlage nach Stettin gekommen, um sich Rath über sein Verhalten einzuholen. Die

Feuilleton.

Bilder von der Weltausstellung.

(Schluß.)

Vom großen Staatsgebäude führt uns der nächste Weg zum „Manufactures and Liberal Arts Building", dem sogenannten Industriepalast, einem wahren Megatherion von einer Halle, von deren Ausdehnung man sich vielleicht am ersten einen Begriff machen kann, wenn man bedenkt, daß 1000 Häuser darin Platz finden könnten. Die Ausstellung in diesem Riesengebäude ist noch nicht vollendet, ebensowenig diejenige in dem daneben liegenden Elektrizitätspalast. Wir schreiten deshalb an letzterm vorbei auf den freien Platz vor dem Verwaltungsgebäude, dessen mächtige goldene Kuppel weithin leuchtet. Von hier aus haben wir einen gradezu überwältigenden Blick auf die sogenannte cour d'honneur: einen weiten, freien Platz vor dem Kolumbia-Springbrunnen, einer machtvollen architektonischen Anlage mit reichstem Statuen-Aufbau, das Ganze eine Apotheose der Freiheit darstellend. Kolumbia auf einem Throne, gerudert von allegorischen Frauengestalten, davor Seepferde, Reiter und Beiwerk aller Art, umbraust von schäumenden Gewässern, die Abends in elektrischer Beleuchtung strahlen. Auf der Lagune, die sich daran anschließt, fahren Gondeln mit Ruderern in altvenetianischer Tracht. Aus den Fluthen ragt die goldene Bildsäule der Republik, während eine statuengekrönte korinthische Säulenhalle den Abschluß nach dem Michigansee zu bildet. Auf dem Ausläufer der Küste, hart von den Wellen umspült, liegt die getreue Nachbildung des spanischen Klosters La Rabida, in welchem einst Kolumbus, von aller Welt verlassen, eine Zufluchtsstätte fand. P. de Marchena, der spanische Franziskanerguardian, war es denn später auch, der das werkthätige Interesse der Königin Isabella für den verkannten Forscher zu gewinnen wußte. Ein ergreifender Gegensatz: dies weltentlegene, altmodische spanische Kloster mit seinen kleinen Fenstern, seinen träumerischen Säulenhallen, seinem stillen Hofe, seiner friedlichen Kapelle — und die riesenhaften, glänzenden Weltausstellungspaläste mit ihren Kuppeln, Thürmen und Statuen, ihren Fahnen, ihrem bunten Inhalt und ihrem geräuschvollen Leben. La Rabida bildet eine wahre Oase in dem nervenzerrüttenden Lärm und Gewoge der Ausstellung. Verhältnißmäßig gering ist die Zahl der Besucher, die sich in das spanische Kloster am See verirren, um die aus allen Ecken und Enden der Welt herbeigeholten Erinnerungen an die Entdeckung Amerikas zu beschauen. Wir finden da alle Kolumbusbildnisse, welche wohl überhaupt vorhanden sein mögen; Nachbildungen der Schiffe, welche die ersten Fahrten in die neue Welt gemacht haben; die ältesten Karten und Bilder von Amerika; Erinnerungen vom Hofe Ferdinands und Isabellas, und tausend andere kulturhistorisch merkwürdige Dinge.

Neben dem stillen Kloster herrscht lebendiges, geräuschvolles Treiben: ein Regiment rüstiger Arbeiter schafft an der Vollendung des Pavillons, in welchem Krupp der neuen Welt seine der alten hinlänglich bekannten Erzeugnisse vorführen will. In weitem Bogen gehen wir dann durch eine kleine Stadt noch unvollendeter Gebäude an dem Maschinenpalast vorbei, der äußerlich zwar fertig, aber noch nicht eingerichtet ist, und kommen, der Rückseite des Verwaltungsgebäudes entlang schreitend, zum Bergbaugebäude, in das wir, obwohl die innere Einrichtung noch nicht vollendet ist, doch einen Augenblick eintreten wollen. Das ist die wahre Höhle Aladdins! Schätze an edlen Metallen sind da aufgehäuft, deren Werth sich kaum berechnen oder angeben läßt, da die Beträge jede Wahrscheinlichkeitsziffer weit überragen. Aber das ist nicht das Interessanteste! Die Vorführung der Erfindungen und Einrichtungen, mittels deren der Mensch im Laufe der Jahrhunderte immer gründlicher gelernt hat, der Natur ihre Schätze zu entreißen oder abzuschmeicheln und sich das durch List und Gewalt Errungene dienstbar zu machen, ist noch viel fesselnder. Und der Anblick der vieltausendfachen Gestaltungen und Verkleidungen, in welchen die Naturgaben erscheinen müssen, weil Menschenwille es gebeut und Menschenwitz es möglich macht, ist das Allerinteressanteste. Deutsche Tüchtigkeit steht im „Mining Building" vielbewundert da. Die Ausstellung der „Vereinigten Eisenwerke Gebrüder Stumm, Neunkirchen (Regierungsbezirk Trier) und Rud. Böcking u. Co., Halbergerhütte", ist nicht nur eine der ersten, welche in diesem Gebäude soweit vollendet waren, daß man einen Ueberblick über das Geleistete hatte, sondern steht auch ihrem Werthe nach in allererster Linie. Großartig in der Anlage und mit vollendetem Geschmack durchgeführt, ist diese Ausstellung, an welche eben die letzte Hand gelegt wird, von imponirendster Wirkung: kraftvoll, wuchtig und doch gefällig. Ein gigantischer Portikus aus gußeisernen Röhren ist von gewaltigen Obelisken aus Schweißeisen- und Flußeisenprofilen umgeben. Auch die sonstigen Erzeugnisse der Werke treten in künstlerisch gegliederter Form vor, als Garbe, als Brunnen 2c. Die reiche und große Ausstellung, über welcher deutsche Fahnen mit goldenen Raupen wehen, entlockt den Amerikanern laute Ausrufe der Bewunderung, obwohl es sich an und für sich um Dinge handelt, die, wie z. B. Walzdrahtringe, gußeiserne Röhren, Schienen und Träger, eigentlich jeder Anziehungskraft auf ein größeres schaulustiges Publikum ermangeln. Von Wilhelm Grillo in Oberhausen ist eine wirkungsvolle Ausstellung in Arbeit, ebenso von L. Mannstädt und Co. in Kalk bei Köln. Einen hübschen Pavillon hat die deutsche Gold- und Silber-Scheide-Anstalt vormals Roßler in Frankfurt errichtet. Inmitten der weißen Märchenpaläste sehen wir auf einmal ein gar phantastisches Gebäude in Grün, Roth, Gold und Silber, mit ockergelbem Statuenschmuck, weißschimmernden Wandbildern und einem vielbogigen freskengezierten Eingangsthor: das Transportation Building. Da finden wir alles, was auf die Beförderung von Menschen, Thieren und Gegenständen Bezug hat, vom Kinderwägelchen bis zum stattlichen Viererzug. Da stehen in malerischem Durcheinander Kutschen aller Art, stimmungsvolle Leichenwagen mit silbernen Zierrathen neben der büffelbespannten, goldbemalten Araba, in welcher, von schwarzen Eunuchen geleitet, verschleierte türkische Frauen in die Sommerfrische fahren. Hier ein niedliches Koupé für einen Arzt, mit Tisch, Bücherschrank, Zeitungs- und Zigarrenbehälter; dort ein riesiger Käfigwagen zur Aufnahme von 5000 Hühnern; hier ein ausgehöhlter Baumstamm, das Ruderboot eines Eskimo; dort ein hausgroßes Modell eines amerikanischen Kriegsschiffes. Daneben Räder und Rädertheile, Geschirre und anderes Beiwerk in allen Stufenfolgen der Bearbeitung und Ausführung. Besonderes Interesse beanspruchen und verdienen die Eisenbahnausstellungen, wo wir die ältesten Lokomotiven und Personenwagen, rechte Schwitz- und Marterkasten der boshaftesten Art, neben den prächtigen Palastzügen der Neuzeit beobachten können, in welchen das Reisen zum Vergnügen geworden ist. Die amerikanischen Wagen, wahre Gasthöfe ersten Ranges, in denen der Reisende schlafen, speisen, baden, schreiben und spazierengehen kann, übertreffen alles, was wir in dieser Art in Europa zu sehen gewohnt sind, besonders die zweistöckigen Pullmanwagen, deren Verdecke, zu denen zierliche Wendeltreppen mit reich vergoldetem, schmiedeeisernem Geländer hinaufführen, weite Aussichtspavillons aus Glas und Bronze bilden. Selbst die elegantesten englischen Wagen vermögen sich mit diesen amerikanischen rollenden Palästen nicht zu messen. Nur ein deutscher Wagen hält, sowohl was Zweckmäßigkeit als Eleganz und Bequemlichkeit angeht, den Vergleich selbst mit den kostbarsten der neuen Welt aus; ein von van der Zypen und Charlier in Köln-Deutz erbauter Personenwagen erster Klasse der Nebenbahn Wiesbaden-Langenschwalbach. Mit höchlichst verwunderten Mienen stehen die Amerikaner vor diesem ebenso prächtigen als zierlichen Wagen, sobald sie den Namen der Firma gelesen haben. Daß man so etwas auch in Deutschland herstellen kann, will ihnen anfangs gar nicht in den Sinn! Die gleiche Firma hat noch Güterwagen verschiedener Art ausgestellt, sowie recht praktische Uebersichten über ihre Leistungen und ihre Lieferungen nach allen Ländern. Der Norddeutsche Lloyd in Bremen steht im Begriff, einen stattlichen Pavillon fertigzustellen, in welchem die Modelle mehrerer Schiffe sowie eingehende Uebersichten über Schiffsverkehr u. s. w. untergebracht werden sollen. Die preußische Staatseisenbahnverwaltung stellt interessante Modelle und Zeichnungen aus, sowie sehr solide Personen- und Güterwagen. Indessen kann sich für unser deutsches Abteilsystem nicht mehr begeistern, wer einmal die Fülle des Raumes und vor allem des Lichtes genossen, die dem Reisenden auf den amerikanischen Bahnen zu Theil wird. Licht, Licht, Licht! Unsere heimischen Passagiere 3. Klasse würden gern auf die rothen Sammtpolster verzichten, die in Amerika auf jeder Eisenbahnbank liegen, wenn unsere Bahnverwaltungen ihnen nur das Licht ebenso freigebig zumessen wollten wie den Fahrgästen der höhern Klassen. Aber bis zum heutigen Tage sind unsere Wagen dritter Klasse der überwiegenden Mehrzahl nach noch Holzkäfige mit einem einzigen Fenster auf jeder Seite. Erst in der Schweiz und in Süddeutschland hat man in den letzten Jahren damit begonnen, diesen Uebelständen zu begegnen. Es bleibt noch viel, viel zu thun übrig, bis wir in dieser Beziehung wirklich menschenwürdige Zustände haben werden.

Neben dem Pantheon der Beförderungsmittel liegt der Gartenbaupalast, das größte Glashaus der Welt. In geschmackvollster Anordnung grünt und blüht unter der weitgespannten Kuppel eine Welt von Bäumen, Sträuchern und Blumen, während überall Springbrunnen plätschern und Bächlein murmeln, alte Herren in der feuchtwarmen Treibhaushitze auf den eisernen Gartenstühlen einnicken und junge Pärchen sich im „Flirten" üben. Aber auch in der neuen Welt wandelt man ebensowenig ungestraft unter Palmen als in der alten! Der alte Herr bezahlt sein Schläfchen entweder mit dem Verlust seiner Börse oder mit einer Erkältung, sobald er aus dem Treibhaus wieder auf das von rauhen Winden heimgesuchte Gelände tritt, und fortgesetztes Süßholzraspeln soll auch hier zu Verlobungen und in besonders hartnäckigen Fällen sogar bis zur Trauung führen. Wonach sich zu achten! In den Nebengebäuden des Gartenbaupalastes stoßen wir zunächst auf die Schätze des Landes: Orangen und Zitronen aus Kalifornien, Bananen aus Florida, Trauben, wahre Prachtexemplare in ihrer Art. Die schönsten von allen hat — Viktor Dürfeld Nachfolger aus Oschatz in Sachsen ausgestellt, nämlich künstliche, Lehrmittel für Obst- und Gartenbau, die sehr gefallen. Die Weinausstellung ist noch nicht fertig, nur Kalifornien ist theilweise mit seinen Weinen zur Stelle, Frankreich beginnt eben erst zu bauen. Dagegen ist in dem Anbau, der die Abtheilungen für Sämereien, Konserven u. s. w. enthält, schon manches in Ordnung. Ernst Benary, Oskar Knopff u. Co. und J. C. Schmidt, sämmtlich aus Erfurt, vertreten würdig den Namen ihrer blumenberühmten Stadt; Joh. Phil. Wagner u. Co. in Mainz, Remy und Kohlhaas in Erbach, G. Förstel in Jena, J. Clot u. Co. in Straßburg und Max Koch in Braunschweig bringen Konserven, Marmeladen und ähnliche leckere Dinge; zahlreiche weitere deutsche Firmen sind mit Anspacken und Aufstellen beschäftigt. Viel bemerkt wird ein hübscher Pavillon mit geschmackvollen Erzeugnissen der Metallkranzfabrik von Kohlhaas u. Hoheisänger in Kaiserslautern.

An dem Frauenpalast vorbei, der eine Uebersicht über die Leistungen des weiblichen Geschlechts auf allen Gebieten menschlicher Leistungsfähigkeit geben soll, aber noch nicht fertig ist, kommen wir jetzt wieder zum Eingange der 57. Straße, wo wir das vorige Mal unsern Rundgang durch das Gebiet der Ausstellung begonnen haben. Sollen wir vor dem Heimgange noch einmal mit der elektrischen Hochbahn durch das ganze Gelände fahren? Oder sollen wir im Fahrstuhl auf die Kuppel des Verwaltungsgebäudes sausen und uns von dort alle die Dächer und Statuen, Wagen, Schiffe und Menschen aus der Vogelschau ansehen? Nein, Sie sind zu müde, Gott sei Dank! ich auch; also wollen wir nach Hause fahren.

Berichtigung dieses Irrthums übernimmt Herr Kommerzienrath Dr. Delbrück. Derselbe erklärt, Herr Brömel sei nicht nach Stettin gekommen, um sich Rath zu holen, sondern um dem hiesigen freisinnigen Wahlverein, welcher in seiner großen Mehrheit gegen die Militärvorlage war, seinen entgegengesetzten Standpunkt klar zu machen. Herr Brömel habe den Muth gehabt, seine eigene Ansicht zu vertreten. Daß durch die Abstimmung eine Trennung der freisinnigen Partei erfolgte, sei ein Glück, denn Richter habe durch sein extremes Auftreten in dieser Partei unheilvollen Einfluß geübt. Es sei Herrn Brömel hoch anzurechnen, daß er sich diesem Fraktionszwange entzogen und damit beigetragen habe zur Begründung einer großen liberalen Mittelpartei, wie solche von nationalliberaler Seite schon lange erhofft werde. Erfreulich sei es, daß nicht nur Nationalliberale, sondern auch zahlreiche konservative Herren sich entschlossen hätten, für Herrn Brömel einzutreten, da sie diesen für den einzigen Kandidaten hielten, der Aussicht hätte, bei einer Stichwahl die Majorität zu erhalten. Nachdem noch Herr Graßmann über die Wahlverhältnisse gesprochen und einige Konservative erklärt hatten, bei einer etwaigen Stichwahl zwischen Herrn Brömel und dem Sozialdemokraten würden sie zweifellos für Brömel stimmen, wurde, wie bereits mitgetheilt, von den Nationalliberalen einstimmig Herr Brömel als Kandidat für die Reichstagswahl proklamirt. Ferner wurde beschlossen, bei einer etwaigen Stichwahl in jedem Falle gegen den Sozialdemokraten zu stimmen, und weiter, auf Vorschlag des Herrn Kommerzienraths Dr. Delbrück, den Vorstand des nationalliberalen Vereins zu ersuchen, eine öffentliche Erklärung abzugeben, daß die von ihm dem Vorstand des konservativen Vereins gegenüber eingegangene Verpflichtung für die bevorstehende Wahl nicht bindend sei.

— Der „Reichsanz." veröffentlicht die von dem Kriegsminister erlassenen **Ausführungsbestimmungen** zu dem Gesetz vom 22. Mai 1893, betreffend einige Abänderungen und Ergänzungen der Militär-Pensionsgesetze vom 27. Juni 1871 und 4. April 1874. Nach diesen Bestimmungen haben die im Reichs-, Staats- oder im Kommunaldienste angestellten oder beschäftigten Offiziere, denen auf Grund der abgeänderten §§ 33 und 37 des Gesetzes vom 27. Juni 1871 ein Anspruch auf anderweite Regelung ihres Pensionsbezuges vom 1. April 1893 ab zusteht, sich mit ihren Anträgen an die für die Pensionsregelung zuständige Behörde zu wenden. Eine Kürzung der Militärpension neben einem Kommunaleinkommen findet vom 1. April 1893 ab nicht mehr statt. Die Bestimmungen des § 35 für die aus dem Reichs-, Staats- oder Kommunaldienst pensionirten Offiziere finden nur auf diejenigen Pensionäre Anwendung, die nach dem 1. April 1893 aus dem Zivildienst ausgeschieden sind oder künftig ausscheiden. Was die Zulage für Nichtbenutzung des Zivilversorgungsscheins betrifft, so ist zu beachten, daß die Zulage zwar fortan in Höhe von monatlich 12 Mark zuständig ist, neben dem Bezuge einer Verstümmelungszulage aber nur in Höhe von 9 Mark. Das bisherige Erforderniß, wonach die Untauglichkeit zur Verwendung im Zivildienst bedingende Leiden durch Dienstbeschädigung verursacht sein mußte, fällt weg. Desgleichen fällt weg die bisherige Vorschrift, wonach die Zulage bei anerkannt dauernder Ganzinvalidität nur gewährt werden durfte, wenn beim Ausscheiden aus dem aktiven Dienst Untauglichkeiten für den Zivildienst vorgelegen hätte. Die Vorschrift über die Invalidenversorgung der Angehörigen der zweiten Klasse des Soldatenstandes findet nur auf diejenigen Mannschaften Anwendung, die nach dem 1. April 1893 aus dem aktiven Militärdienste ausgeschieden sind oder künftig ausscheiden. Zur Vermeidung von Irrthümern wird schließlich hervorgehoben, daß solche Invaliden, die nicht auf Grund des Gesetzes vom 27. Juni 1871, sondern auf Grund früherer Gesetze anerkannt sind, höhere Gebührnisse auf Grund des neuen Gesetzes vom 22. Mai 1893 nicht zu beanspruchen haben.

— Das **achte pommersche Kreisturnfest** in Anklam wird am 1. Juli, Abends 8 Uhr, mit der Uebergabe der Festleitung an den Kreis-Ausschuß eröffnet werden. Am nächsten Morgen wird die turnerische Arbeit um 9 Uhr mit der Sitzung des Kampf-Gerichts und der Anmeldung zum Wetturnen beginnen. Letzteres wird um 10 Uhr seinen Anfang nehmen. Nach einem gemeinschaftlichen Mittagessen wird um $2^1/_2$ Uhr die Aufstellung zum Festzuge beginnen; dieser wird auf dem Marktplatz Halt machen, wo eine Ansprache des Bürgermeisters und eine Erwiderung seitens des Kreisvertreters festgesetzt ist. Das Turnen der Riegen und das volksthümliche Wettturnen sowie die Freiübungen und die Turnspiele werden von 4 Uhr an stattfinden. Ein Kommers, sowie ein Ball werden den ersten Festabend beschließen. Für den 3. Juli wird noch eine Turnfahrt nach dem Forsthaus Heidemühl geplant. Zu dem Feste geladen sind 36 Vereine des Odergaues, 20 des Vorpommerschen Gaues, 17 des Hinterpommerschen Gaues, 7 des Regagaues, 1 gauloser und 3 weitere Turnvereine.

* Die **vierte** diesjährige **Schwurgerichtsperiode** beginnt am 3. Juli unter Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirektor **Lindemann**.

* Am 3. d. Mts. wurde einem Malermeister aus **Woldenberg** aus dem Wartesaal dritter Klasse des hiesigen Personenbahnhofes ein Reisekoffer mit Wäsche, Kleidungsstücken und Gebrauchsgegenständen, ferner einem, König-Albertstraße 28 wohnhaften Klempnermeister, von dem ebendaselbst belegenen Lager, Zinkstangen und Zink im Werthe von 300 Mark gestohlen. — In einer der letzten Nächte wurde der Laden eines Fahrradfabrikanten am Berliner Thor 3 mittelst Nachschlüssels geöffnet und ein Zweirad im Werthe von 300 Mk. entwendet, dasselbe trägt die Nummer 33 531. — Vom Neubau König-Albertstraße 3e verschwand in der Nacht zum 3. das gesammte von den Maurern daselbst aufbewahrte Handwerkszeug.

— Der **Verein für pommersche Geschichte und Alterthumskunde** unternahm am Sonntag einen Ausflug nach Prenzlau, welcher lebhafte Betheiligung fand. Ueber die Besichtigung der alterthümlichen Stadt entnehmen wir der „Prenzl. Ztg." Folgendes: Man verband die Besichtigung mit einem Spaziergang durch den jetzt in voller Frühlingspracht dastehenden Stadtpark, dessen Schönheit von den Gästen, die zum größten Theil diese Anlage noch gar nicht kannten, nicht genugsam bewundert werden konnte. Allerdings vergaß man hierbei nicht des altersgrauen Gemäuers, das wie ein momento aus längst vergangenen Tagen in die grüne Frühlingspracht hineinragte. Manch ein Ruf des Entzückens wurde laut über diese archäologisch, malerisch und architektonisch merkwürdigen Baudenkmäler, die in gleicher Vollkommenheit und Schönheit wohl nur einzelne Städte aufzuweisen haben; denn wenn auch viele Städte in Deutschland wohl Mauern und Thürme besaßen, so haben doch nur wenige dieselben bis jetzt erhalten können. Der Zahn der Zeit und kriegerische Ereignisse haben sie zerstört und nur einzelne Trümmer sind übrig geblieben. Für Prenzlau und seine Mauern ist der Weltenlauf in der Art günstig gewesen, daß der Stadt eine Beschießung erspart blieb. Da ferner Prenzleu weitab von einer Weltstraße liegt, in deren Nähe die Schicksale der Völker im Waffentanze entschieden werden, so war es möglich, daß wir die Befestigung unserer Stadt, die aus den Zeiten vor Erfindung des Schießpulvers, also aus dem 13. bis 15. Jahrhunderts stammt, noch besitzen und täglich sehen und bewundern können. Doch kehren wir zu unseren Forschungsreisenden zurück. Man durchwanderte den Stadtpark längs der Stadtmauer und ging dann in die Friedhofsstraße soweit hinein, daß man einen vollen Blick auf den tiefblauen, im Sonnenlicht glänzenden Uckersee hatte. Manch einer der fremden Gäste beneidete uns um diese Perle, diesen schönsten Schmuck in unserer sonst an Naturreizen so armen Gegend. Zunächst stattete man dann dem Dominikanerkloster, der heutigen Stadtarmen-Anstalt, einen Besuch ab, dessen noch wunderschön erhaltenes Refektorium sowie dessen weite hallende Kreuzgänge einer eingehenden Besichtigung unterworfen wurden. Darauf folgte eine Besichtigung der anstoßenden alten Kreuzkirche (der heutigen Nikolaikirche), sowie des Thurmes der eigentlichen, verfallenen und verschwundenen Nikolaikirche auf dem Hofe der alten Kaserne. Den Sternberg hinunter gehend wandte man sich sodann dem nicht sehr wichtigen Ausfallsthor, der Wasserpforte, zu (einst, wie die Ansätze zeigen, in einem festen Thurm belegen), wobei man der alten Sage gedachte, wie einst, als im Jahre 1425 Prenzlau durch Verrath an Pommern gekommen war, durch den Heldenmuth und den Patriotismus eines Prenzlauers, Rodinger mit Namen, Prenzlau wieder an die Mark kam. Derselbe soll, so erzählt die Sage, seinen Markgrafen durch das Uckerbruch am Rande des Seees getragen haben, während ihm die Mannen des Markgrafen durch die ihm bekannte Furth folgten. Ein Licht auf dem Hause, auf dem noch heute ein Stern steht, gab die Richtung an. Das kleine Heer gelangte durch die Wasserpforte in die Stadt und vertrieb die Pommern. — Nach einem kurzen Abstecher im Volksgarten wandte man sich dem Innern der Stadt zu. Man bewunderte zunächst den Mittelthorthurm, dieses Prachtwerk mittelalterlicher Backsteinbaukunst und besichtigte dann die seit etwa einem Dutzend Jahren zu gottesdienstlichen Zwecken nicht mehr benutzte Heiliggeistkirche. Das reizende gothische Thürmchen ist vielleicht die einzige Merkwürdigkeit an diesem jetzt profanen Zwecken bestimmten Bau. Im Innern, zum Theil verfallen, zum Theil verwahrlost, fällt nur die eigenthümlich aufgebaute Kanzel mit ihrer zierlichen alten Architektur, sowie die bereits für das Märkische Provinzial-Museum bestimmte Orgel auf. Eine völlige Entschädigung bot dagegen unsere prächtige Marienkirche, mit ihren großartigen weiten Hallen, die demnächst einer eingehenden und umständlichen Besichtigung unterworfen wurde, wobei man auch der leider dem Untergang bestimmten, ruinenhaften, aber auch in ihren Trümmern noch schönen Margarethenkapelle nicht vergaß. Einige besonders muthige Herren und, wie wir rühmend hervorheben müssen, auch Damen, scheuten nicht den bei der ziemlich warmen Temperatur recht beschwerlichen Aufstieg auf den Thurm, um von hier aus die weite Rundsicht in unsere Uckermark — man sieht bei klarem Wetter die Marienkirche in Pasewalk — zu genießen. Die Marienkirche, der Schutzpatronin unserer Stadt, Maria Magdalena geweiht, wurde in ihrer heutigen Gestalt in der Zeit von 1325—1340 neu erbaut. Dem Bau von 1290 gehört vermuthlich der 26 Meter hohe Unterbau der beiden Westthürme aus Granitquadern an. Der Anbau der Margarethenkapelle stammt aus dem 15. Jahrhundert. Die Thürme wurden im 16. und 17. Jahrhundert mehrmals durch Blitz zerstört. Es wurden schließlich die noch heute vorhandenen Satteldächer aufgesetzt. Ueber das Innere der Kirche enthalten wir uns einer näheren Beschreibung, da uns dies heute zu weit führen würde. Besonders erwähnenswerth von den vielen besichtigten Kunst- und merkwürdigen Gegenständen sind der gothische Flügelaltar mit doppelten Flügeln, 1512 zu Lübeck gefertigt, aus Holz, farbig bemalt und zum Theil vergoldet, Maria mit dem Kinde im Mittelschrein, umgeben von vielen Heiligen, sowie die Goldgefäße. Besondere Aufmerksamkeit erregte ein romanischer Abendmahlskelch aus vergoldetem Silber. Der Fuß ist mit vier Medaillons, Darstellungen aus dem Leben Christi, in Relief versehen und mit aufgelegtem Filigran und Edelsteinen geschmückt. Der Kelch soll einen bedeutenden Werth wegen seiner seltenen und kostlichen Ausführung, die ihn als ein Meisterwerk der Goldschmiedkunst jener Zeit darstellt, haben. Man sprach von einem Werthe von 90 000 Mark. Ferner wurde ein gothischer Reliquienkelch gezeigt, ebenfalls von vergoldetem Silber und von sehr guten Verhältnissen. Der gothische Taufkessel aus Bronze, auf drei Löwen ruhend, stammt aus dem 15. Jahrhundert. Der Fuß ist mit drei roh gearbeiteten Figuren geschmückt. Auf der Außenseite des Kessels sieht man zwölf Figuren unter spähgothischen Baldachinen, in flachem Relief. Man umging alsdann die Kirche, um den Ostgiebel vom Markt aus zu betrachten und wandte sich dann dem Rathhause zu, wo sich einige der Herren in die ihnen vorgelegten Urkunden vertieften, während andere den sehenswerthen Theilen des Rathhauses, namentlich der alten Registratur mit ihren Spitzbögen, die noch von dem älteren, 1724 zum größten Theil abgebrochenen Rathhause herstammt, ihr Augenmerk zuwandten. Für unsere pommerschen Gäste waren natürlich hauptsächlich diejenigen Urkunden interessant, die aus jenen Zeiten stammen, wo Prenzlau „gut pommersch" war. Allgemeines Staunen und Bewunderung erregte die Urkunde des Herzogs Barnim I. von Pommern vom 6. Januar 1235, in welcher derselbe unserer Stadt die Stadtgerechtigkeit verlieh. (Nach anderen Chronisten, namentlich Seckt bestand damals die Stadt aber schon als solche.) Die Urkunde, auf Pergament geschrieben und mit zwei schweren Wachssiegeln versehen, ist noch besonders gut erhalten und sieht man ihr in der That das hohe Alter von 658 Jahren nicht an. Die anwesenden Kenner vertieften sich in das Studium der Urkunde; leider war die Zeit zu kurz, um den übrigen urkundlichen Schätzen des Stadtarchivs, dessen Reichthum wirkliche Bewunderung erregte, die gebührende Aufmerksamkeit zu widmen. Etwas eiliger war schon die Besichtigung der Dreifaltigkeitskirche und der Jakobikirche. Erstere, ehemals Kirche des Franziskanerklosters, um 1250 gegründet, verfiel nach der Reformation und wurde erst 1846 restaurirt und vom Könige Friedrich Wilhelm IV. den beiden reformirten Gemeinden überwiesen. Die Jakobikirche soll als erste christliche Kirche in Prenzlau auf der Stelle eines heidnischen Tempels errichtet und 1128 vom Bischof Otto von Bamberg geweiht worden sein, urkundlich erwähnt wird sie erst 1250, um welche Zeit sie neu erbaut worden ist. 1852—53 wurde sie restaurirt. In der Kirche befindet sich ein Taufbecken aus Bronze aus dem 15. Jahrhundert, ein Grapen auf drei Füßen ruhend, mit zwölf Figuren unter Flachbogen in Relief. Müde von dem vielen Sehen wandte man sich nunmehr dem schattigen Garten des Börsenhauses zu, um bald an der Festtafel theilzunehmen.

* In der Zeit vom 16. Mai bis 1. Juni sind bei der hiesigen königlichen Polizeidirektion nachfolgende Gegenstände als gefunden angemeldet:

1 Visitenkartentasche — 1 gelbseidenes Band — 1 Pincenez — 1 Gepäckschein — 1 Ring mit Stein — 1 Kompaß — 1 Schuh — 1 Damenuhr mit Hornkette — 1 Visitenkartentasche — 1 Paar Kinderschuhe — 1 blauer Sonnenschirm — Portemonnaie mit Inhalt — 1 Kneifer — 1 goldene Uhr mit silberner Kette — 1 Kinderschuh — 1 Kinderjacke — Quittungskarten — 1 Schraube vom Kinderwagen — Handschuhe — Schlüssel — 10 Zigarren — 1 Damenkneifer — 1 Ring mit weißem Stein — 1 Broche mit 4 Steinen — 1 Strohhut — 1 goldene Broche — 1 Sack mit Gras — 1 Filzhut — 1 blau seidenes Tuch — 1 Dienstbuch — 1 Strick — 1 Broche — Schirme — 24 Teller — 1 Siegelring — 1 Policebuch — 1 gehäkeltes Tuch — 1 Brille — 1 graues Tuch — 1 Schleife — 1 Scheuertuch — 1 schwarzes Taillentuch — 1 Knabenüberzieher — 1 schwarze Schürze — 1 Koffer mit 2 Tüchern.

Die Verlierer werden aufgefordert, ihr Eigenthumsrecht binnen drei Monaten geltend zu machen.

Aus den Provinzen.

Greifenberg, 6. Juni. Der Firma Albert Seeler u. Ko. hierselbst ist ein Patent auf eine Maschine zum gleichzeitigen Putzen und Spitzen des Getreides ertheilt.

Wiek a. R., 3. Juni. Die Heringsfischerei in unserem Bodden hat für diesmal wieder ihr Ende erreicht. Mit dem Ausnehmen der Reusen ist man jetzt eifrig beschäftigt, und einige derselben sind bereits ins Trockene gebracht worden. Das Ergebniß pro Reuse stellt sich hier im Durchschnitt auf 1000 Wall Heringe, während sich dasselbe in Breege nach dortigem Bericht auf 1500 Wall beziffern soll.

= **Schneidemühl**, 4. Juni. Ein höchst merkwürdiges Ereigniß hat die hiesige Einwohnerschaft in große Aufregung versetzt. Der hiesige Magistrat ließ eine Tiefbohrung in einem alten Brunnen vornehmen. Da drang plötzlich ein mächtiger Wasserstrahl empor, etwa 25 Prozent Bodenbestandtheile enthaltend. Der so entstandene artesische Brunnen entlud nun bald so gewaltige Wassermassen, daß durch dieselben das Erdreich unterspült wurde und 5 Häuser in der großen Kirchenstraße Risse erhielten. Die Stadtverordneten bewilligten vorläufig 5000 Mark zur Stopfung der Quelle; aber selbst eine Ummauerung half bisher nichts. Weitere Häuser sind in Mitleidenschaft gezogen, und die Feuerwehr mußte aufgeboten werden, dieselben zu räumen. Im Ganzen sind es bereits 12; doch ist noch keins eingestürzt. Zu Hülfe gezogen sind Bergrath, Professor Franke aus Berlin, Baurath Gräwe aus Czarnikau und Maurermeister Golz aus Schneidemühl, der mit seinen Leuten beschäftigt ist, um den Brunnen eine entsprechend hohe Mauer zu ziehen. Wenn es auch gelingen sollte, die Stopfung zu bewirken, so dürfte dies doch noch längere Zeit und bedeutende Kosten in Anspruch nehmen. Die Hausbesitzer sind natürlich in großer Sorge. Wer den Schaden wird tragen müssen, liegt wohl nicht klar auf der Hand; denn Niemand konnte einen derartigen Erfolg der Tiefbohrung erwarten; vielmehr hoffte man, auf solche Weise besseres Wasser zu erhalten.

Vermischte Nachrichten.

— Das Lehrerpersonal der Berliner Gemeindeschulen besteht zur Zeit aus 196 Rektoren, 2046 ordentlichen Lehrern und 993 Lehrerinnen. Von den 196 Rektoren-Stellen sind 65 mit 4160, 66 mit 3760 und 65 mit 3360 Mark besoldet. Unter den 2046 Stellen der ordentlichen Lehrer sind 76 mit 3600, 227 mit 3300, je 278 mit 3000, bezw. 2700 Mark, 283 mit 2500, 293 mit 2200, 297 mit 1900, 285 mit 1600, und 29 mit 1200 Mk. Gehalt ausgestattet. Von den 993 Lehrerinnen haben 145 eine Besoldung von 1950 Mark, 230 bekommen 1755 Mark, 235 Stellen sind mit 1560, 238 mit 1365 und 145 mit 1200 Mark besoldet.

— Ein in seiner Art wohl einziger Trinkspruch auf den Zaren ist unlängst in Chicago ausgebracht worden. Am 28. Mai gab, wie telegraphisch gemeldet wird, das Kommissariat der russischen Ausstellung anläßlich der Feier des Namenstages des Zaren ein großes Festmahl von zweihundertfünfzig Gedecken. Der Bürgermeister von Chicago trank auf das fernere Gedeihen Rußlands, „obwohl" — wie er wörtlich sagte — „der zweiköpfige Adler das Sinnbild der verhaßten Autokratie sei, während man in dem amerikanischen Adler das Sinnbild der weitestgehenden Freiheit zu erblicken habe." Unter den russischen Festgästen entstand nach diesen freimüthigen Worten ein ungeheurer Lärm; man tobte, man schrie, man schlug mit den Gläsern auf den Tisch und fast wäre es zu einer allgemeinen Prügelei gekommen. Wie ein Fels inmitten der wilden Brandung stand aber der kühne Herr Bürgermeister inmitten dieser aufgeregten Festversammlung, „bis sich der Sturm gebrochen."

Wien, 5. Juni. Heute Nachmittag 3 Uhr 5 Minuten ist als dritter Distanzgänger der Wiener Ingenieur Neuhaus eingetroffen. Neuhaus erhebt seinerseits Protest gegen Elsässer, indem er behauptet, auch dieser sei gleich dem Buchdrucker Peitz programmwidriger Weise vorzeitig vom Nachtlager aufgebrochen. Der Siegespreis ist somit hart umstritten. Die Distanzgeher geben zu, daß die Kontrolle mangelhaft gewesen sei. Der Naturmensch Dürtschel ist in Folge einer Fußschwellung in Oberhollabrunn liegen geblieben.

Florenz, 1. Juni. Heute früh gegen $8^1/_2$ Uhr, als in der Stadt schon reges Treiben herrschte, bot sich den zahlreichen Passanten der Straße Lung' Arno Solderini ein furchtbares Schauspiel. Aus einem Hause der Straße drangen erschütternde Klagerufe. Doch ehe man noch recht wußte, um was es sich handle, wurde im zweiten Stockwerk des Hauses eine Balkonthür aufgestoßen, auf dem Balkon erschienen zwei von Flammen umloderte Gestalten, die sich in wahnsinnigem Schmerz krampfhaft umschlungen hielten und nach Hülfe schrien. Dann plötzlich, vom Schmerze überwältigt, stürzten sich die beiden vom Balkon auf die Straße hinunter. Die entsetzten Zuschauer löschten die Flammen mit Wasser aus dem Arno und brachten dann die Unglücklichen nach dem nahe gelegenen Spital San Giovanni di Dio. Nur mit Mühe konnte man die Vorgeschichte des entsetzlichen Ereignisses ermitteln. Die beiden Verunglückten waren die Signorina Augusta Quara, ein junges Mädchen von 18 Jahren, und das Dienstmädchen ihrer Familie, Federina Giovusanti. Letztere hatte sich beim Feueranmachen des Petroleums bedient. Wie dies so häufig geschieht, explodirte die Petroleumkanne und die Kleider des Mädchens geriethen in Brand. In ihrer Todesangst floh die Unglückliche zur Tochter des Hauses und warf sich dieser in die Arme. So wurden auch die Kleider der Signorina Quara in Brand gesetzt. Die Mutter war zur Messe gegangen und der Vater in sein Geschäft. Das Dienstmädchen ist bereits ihren Verwundungen erlegen und der Zustand ihrer Herrin giebt kaum noch zur Hoffnung Raum.

Börsen-Berichte.

Stettin, 6. Juni. Wetter: Schön. — Temperatur + 17 Grad Reaumur. Barometer 769 Millimeter. Wind: NNO.

Weizen wenig verändert, per 1000 Kilogramm loko 150,00—155,00, per Juni 155,50 G., per Juni-Juli 155,50 G., per Juli-August —,—, per September-Oktober 160,00 B., 159,50 G.

Roggen niedriger, per 1000 Kilogramm loko 135,00—138,00, per Juni 140,00—139,00—139,50 bez., per Juni-Juli 140,00—139,00—139,50 bez., per Juli-August 142,00 bez., per September-Oktober 145,50—145,00—146,00 bez.

Hafer per 1000 Kilogramm loko pommerscher 148,00—155,00.

Gerste ohne Handel.

Rüböl ohne Handel.

Spiritus behauptet, per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 36,7 bez., per Juni 70er 35,6 nom., per Juni-Juli 70er 35,6 nom., per August-September 70er 36,6 nom.

Petroleum ohne Handel.

Regulirungspreise: Weizen 155,50, Roggen 139,50, 70er Spiritus 35,6.

Angemeldet: 2000 Zentner Weizen, 2000 Zentner Roggen.

Berlin, 6. Juni.

Weizen per Juni 156,25 bis 157,00 Mark, per Juni-Juli 157,00 Mark, per September-Oktober 160,75 Mark.

Roggen per Juni-Juli 147,50 bis 147,25 Mark, per Juli-August 148,50 Mark, per September-Oktober 151,00 Mark.

Hafer per Juni-Juli 163,75 Mark, per September-Oktober 147,75 Mark.

Spiritus loko 70er 38,20 Mark, per Juni 70er 36,70 Mark, per Juli-August 70er 37,20 Mark, per August-September 70er 37,70 Mark.

Rüböl per Juni 48,80 Mark, per September-Oktober 49,40 Mark.

Petroleum per Juni 18,50 Mark.

Berlin, 6. Juni. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	107,60	Amsterdam kurz	168 60
do. do 3½%	100,80	Paris kurz	81,00
Deutsche Reichsanl. 3%	87,10	Belgien kurz	80,95
Pomm. Pfandbriefe 3½%	98,30	Bredower Cement-Fabrik	85,50
Italienische Rente	92,30	Neue Dampfer-Compagnie (Stettin)	82 10
do. 3% Eisenb.-Oblig.	57,90	Stett. Chamotte-Fabrik Didier	200,25
Ungar. Goldrente	96,40	„Union", Fabrik chem. Produkte	133,50
Rumän. 1881er amort. Rente	98,20	4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	103,00
Serbische 5% Rente	79,40	Anatol. 5% gar. Esb.-Pr.-Obl.	58 40
Griechische 5% Goldrente	41,50	**Ultimo-Kourse:**	
Russ. Boden-Credit 4½%	102,20	Disconto-Commandit	188,00
do. do. von 1880	98,75	Berliner Handels-Gesellsch.	143,25
Mexikan. 6% Goldrente	76,20	Oesterr. Credit	179,00
Oesterr. Banknoten	166,45	Dynamite Trust	133,50
Russ. Banknoten Cassa	217,20	Bochumer Gußstahlfabrik	119,50
do. do. Ultimo	217,50	Laurahütte	100 90
National-Hyp.-Credit-Gesellschaft (100) 4½%	105,75	Harpener	119,10
do. (110) 4%	102,50	Hibernia Bergw.-Gesellsch.	100,50
do. (100) 4%	102,00	Dortm. Union St.-Pr. 6%	54,25
P. Hyp.-A.-B. (100) 4% V.—VI. Emission	103,00	Ostpreuß. Südbahn	77,30
Stett. Vulc.-Act. Littr. B.	109 00	Marienburg-Mlawka-bahn	71,10
Stett. Vulc.-Prioritäten	153 00	Mainzerbahn	111,40
Stett. Maschinenb.-Anst. vorm. Möller u. Holberg Stamm-Akt. à 1000 Mk.	46 00	Norddeutscher Lloyd	119 10
do. 6% Prioritäten	70,00	Lombarden	44,60
Petersburg kurz	216,20	Franzosen	—,—
London kurz	20,44		
London lang	203 35		

Tendenz: fest.

Paris, 5. Juni, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Fest.

		Kours v. 3.
3% amortisirb. Rente	98,45	98,32½
3% Rente	98 37½	98,17½
Italienische 5% Rente	93,37½	93 25
4% ungar. Goldrente	97,06	96,75
III. Orient	69,55	69,05
4% Russen de 1889	99.60	99,40
4% unifiz. Egypter	101,25	101,00
4% Spanier äußere Anleihe	66,62	66,00
Convert Türken	22,15	22,00
Türkische Loose	90,20	—,—
4% privil. Türk.-Obligationen	450,00	449,00
Franzosen	657,50	655,00
Lombarden	232,50	233,75
Banque ottomane	599,00	596,00
„ de Paris	662,00	660,00
„ d'escompte	145,00	145,00
Credit foncier	991,00	985,00
„ mobilier	142,00	137,00
Meridional-Aktien	667,00	—,—
Rio Tinto-Aktien	372,00	372,50
Suezkanal-Aktien	2687,00	2688,00
Credit Lyonnais	—,—	—,—
B. de France	—,—	—,—
Tabacs Ottom.	377.00	377,00
Wechsel auf deutsche Plätze 3 M.	122⁵/₁₆	122⁵/₁₆
Wechsel auf London kurz	25,21	25,20
Cheque auf London	25,23	25,22
Wechsel Amsterdam k.	205,68	205,62
„ Wien k.	202,75	202,50
„ Madrid k.	430,50	429,50
Comptoir d'Escompte, neue	485,00	—,—
Robinson-Aktien	108,70	108,10
Portugiesen	22,87	22,87
3% Russen	78,80	78,65
Privatdiskont	2,12	1¹⁵/₁₆

Hamburg, 5. Juni, Nachmittags 3 Uhr. **Zuckermarkt.** (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Prozent Rendement, neue Usance frei an Bord Hamburg per Juni 18,57½, per August 18,90, per September 17,20, per Oktober 14,85. Stetig.

Hamburg, 5. Juni, Nachmittags 3 Uhr. **Kaffee.** (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Juni 79,25, per September 78,75, per Dezember 77,00, per März 75,50. — Behauptet.

Amsterdam, 5. Juni, Nachmittags. **Getreidemarkt.** **Weizen** auf Termine niedr. per Juni —, per November 180. **Roggen** loko geschäftslos, do. auf Termine flau, per Juni —, per Oktober 137. — **Rüböl** loko 27,00, per Herbst 25,75, per Mai 1894 26,50.

Amsterdam, 5. Juni. **Java-Kaffee** good ordinary 52,50.

Amsterdam, 5. Juni. **Bancazinn** 52,50.

Antwerpen, 5. Juni, Nachmittags 2 Uhr 15 Minuten. **Petroleummarkt.** (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko 12⅛ bez., 12¼ B., per Juni —,— bez., 12¼ B., per Juli 12¼ B., per September-Dezember —,— bez., 12¼ B. Fest.

Antwerpen, 5. Juni. **Getreidemarkt.** **Weizen** ruhig. — **Roggen** ruhig. — **Hafer** fest. — **Gerste** flau.

Paris, 5. Juni, Nachmittags. **Rohzucker** (Schlußbericht) fest, 88% loko 49,00. **Weißer Zucker** fest, Nr. 3 per 100 Kilogramm per Juni 52,00, per Juli 52,25, per Juli-August 52,62½, per Oktober-Dezember 42,37½.

Paris, 5. Juni, Nachm. **Getreidemarkt.** (Schlußbericht.) **Weizen** fest, per Juni 21,40, per Juli 21,70, per Juli-August 21,90, per September-Dezember 22,40. **Roggen** ruhig, per Juni 14,50, per September-Dezember 15,20. **Mehl** fest, per Juni 46,40, per Juli 46,80 per Juli-August 47,10, per September-Dezember 48,80. **Rüböl** fest, per Juni 57,50, per Juli 58,00, per Juli-August 59,00, per September-Dezember 58,25. **Spiritus** fest, per Juni 47,50, per Juli 47,50, per Juli-August 47,50, per September-Dezember 43,75. — Wetter: Bedeckt.

Havre, 5. Juni, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler & Co.) **Kaffee** good average Santos per September 97,50, per Dezember 96,25, per März 93,50. Fest.

London, 5. Juni. An der Küste 5 Weizenladungen angeboten. — Wetter: Schön.

London, 5. Juni. 96 prozent. **Javazucker** loko 19,37, stetig. **Rübenrohzucker** loko 18,50, fest. — **Centrifugalzucker** —.

London, 5. Juni. **Chili-Kupfer** 43³/₁₆, per drei Monat 43¹¹/₁₆.

London, 5. Mai, 4 Uhr 20 Minuten Nachm. **Getreidemarkt.** (Schlußbericht.) Sämmtliche Getreide ruhig, gegen Anfang unverändert.

London, 5. Juni, 2 Uhr 17 Minuten. **Kupfer**, Chili bars good ordinary brands 43 Lstr. 5 Sh. — d. **Zinn** (Straits) 85 Lstr. 7 Sh. 6 d. **Zink** 17 Lstr. 17 Sh. 6 d. **Blei** 9 Lstr. 7 Sh. 6 d. **Roheisen** Mixed numbers warrants 41 Sh. — d.

Glasgow, 5. Juni, Nachmittags. **Roheisen.** (Schlußbericht.) Mixed numbers warrants 40 Sh. 11 d.

Glasgow, 5. Juni. Die Verschiffungen betrugen in der vorigen Woche 6629 Tons gegen 4969 Tons in derselben Woche des vorigen Jahres.

Newyork, 5. Juni. Der Werth der in der vergangenen Woche eingeführten Waaren betrug 6 608 748 Dollars gegen 8 752 912 Dollars in der Vorwoche, davon für Stoffe 1 864 207 Dollars gegen 1 624 589 Dollars in der Vorwoche.

Newyork, 5. Juni. (Anfangskourse.) **Petroleum.** Pipe line certificates per Juni —,—. **Weizen** per Juli 75,50.

Schiffsnachrichten.

Genua, 5. Juni. Auf dem Dampfer „Kaiser Wilhelm II." ist das eingedrungene Wasser wieder herausgepumpt; derselbe ist nunmehr wieder flott.

Wasserstand.

Stettin, 6. Juni. Im Hafen + 2 Fuß 12 Zoll. Wassertiefe im Revier 17 Fuß 10 Zoll = 5,60 Meter.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 6. Juni. Aus bestunterrichteter Quelle verlautet, daß die Reichsregierung entschlossen ist, dem neuen Reichstage in der Eröffnungs-Session nur die Militärvorlage zu unterbreiten. In der Herbst-Session sollen dann die finanziellen Fragen der Vorlage und die Handelsverträge erledigt werden.

Wie der „Vorwärts" mittheilt, sind blos 17 Kreise im deutschen Reich, in welchen die Sozialdemokratie nicht kandidirt. 14 dieser Kreise entfallen auf Preußen.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: „Im Abgeordnetenhause wurde bei der letzten Etatsberathung bekanntlich ein Antrag des Abg. von Strombeck angenommen, wonach die Berechnung der Dienstzeit der Geistlichen für die Alterszulagen abgeändert, namentlich den Pfarrern auch die nicht im Pfarramte, sondern als Hülfsprediger, Vikare, Kapläne oder sonst seit der Ordination oder Priesterweihe im kirchlichen oder Schuldienst zugebrachte Zeit mit angerechnet werden soll. Wie wir hören, ist die Staats-Regierung dieser Frage näher getreten und hat statistische Ermittelungen über den finanziellen Effekt der vorgeschlagenen Maßregeln angestellt, um die Angelegenheit durch den nächsten Staatshaushalts-Etat zu einem hoffentlich alle Theile befriedigenden Abschluß zu bringen."

Leipzig, 6. Juni. Ein Unbekannter machte gestern den Versuch, bei einem hiesigen Bank-Institute 3000 Mk. durch einen gefälschten Kreditbrief zu erheben. Der Betrug mißlang, da die Fälschung sofort entdeckt wurde.

Paris, 6. Juni. Wie verlautet, werden die Wahlen am 20. August cr. stattfinden.

Der „Figaro" behauptet, daß glaubwürdigen Berichten zufolge Cornelius Herz mit seiner Familie zusammen im Hotel Dunkerville wohne und daß die Aufsicht der Polizei beinahe ganz aufgehört habe. Herz soll sogar mit seiner Frau Spazierfahrten machen.

Zwischen dem Redakteur des „Germinal" und dem Offizier Falls wird ein Duell stattfinden. Falls hatte behauptet, Fontane habe ihn verhaften lassen und die Polizeibeamten hätten sich an ihm thätlich vergriffen. „Germinal" hat diese Behauptungen in einem heftigen Artikel in Abrede gestellt und bei der Gelegenheit den Offizier Falls sehr herausfordernd angegriffen.

Mehrere hervorragende Rechtsgelehrte gaben das Gutachten ab, daß der Kassationshof das Kassationsgesuch von Lesseps, Fontane und Eiffel annehmen werde.

Nimes, 6. Juni. Nach Beendigung der Vorstellung im hiesigen Scala-Theater brach Feuer aus; glücklicherweise ist kein Menschenleben zu beklagen. Der materielle Schaden indeß beträgt über 100 000 Franks.

Madrid, 6. Juni. Ein fürchterlicher Orkan richtete in den Provinzen furchtbaren Schaden an.

Dublin, 6. Juni. Der Stadtrath lehnte den Antrag, gelegentlich der Hochzeit des Herzogs von York eine Glückwunschadresse an die Königin und die Familie des Prinzen von Wales zu senden, ab.

Belfast, 6. Juni. In Ulster wurden 169 670 Unionisten zur Wahl des Parlaments von 600 Mitgliedern einberufen.